



Liebe Studentinnen und Studenten,

im "Kitchen Talk" stellen wir Euch in unserer 30. Ausgabe die vier Damen von der Unternehmenskooperation mal näher vor. Seid gespannt - sie hatten viel zu erzählen. Prof. Dr. Schuckel hat eine Festschrift für seinen ehemaligen Lehrer herausgegeben. Darüber berichten wir genauso wie über die neuen Leute im Vorstand der DCI und eine interessante Fallstudie zu unterschiedlichen Werkzeugpreisen in Euro-Land. Und wir enthalten Euch natürlich auch nicht vor, was Peter Wolfgang Klose in einem dpa-Interview über Statussymbole zum Besten gegeben hat.

Anne ist noch immer bei den "Viets" und hat neue, witzige "Viet"-Geschichten für Euch auf Lager. Viel Spaß hatten unsere Leute bei der diesjährigen Wintertrophy, von der Maren berichtet und Julia war live für Euch bei der Startschuss Abi Messe in Frankfurt.

Wie jeck gefeiert hat die EUFH über Karneval. Als Panzerknacker haben wir beim Brühler Sonntagszuch Kammelle verteilt. Und die EUFH-Mädels waren bei der Mädchensitzung in Mülheim dabei.

Viel Besuch war im letzten Monat bei uns auf dem Campus. Seid gespannt auf alle Infos rund um das Unternehmernesspräch zum Thema Fehlfunktionen und Risikomanagement in Lieferketten. Einen guten Einblick in das weite Feld des Arbeitsrechts bekamen im Februar einige Industrieler bei einem interessanten Gastvortrag. Und für die Logistiker war ein bekannter Experte zum Thema Rechtsfragen beim Logistikoutsourcing bei uns an der EUFH.

Im Serviceteil beantwortet Maren für Euch die Frage aller Fragen: Was passiert beim TOEFL-Test? Sie hat's erlebt und sie verrät's Euch. Wie immer hat Christian für Euch gekocht und sich ein kniffliges Rätsel ausgedacht. Erstmals stellt sich in diesem Monat Freedomof vor. Was er von Euch will? Klickt Euch voran bis Seite 33. Dort werdet Ihr es erfahren.

Euch allen auch diesmal wieder viel Spaß beim Lesen!  
Euer PR-Team

## Campus:

Die Unternehmenskooperation stellt sich vor	Seite 2
Zentrale Handelsthemen in Form gebracht	Seite 6
Generationswechsel bei der DCI	Seite 7
Wieviele Euro kostet "Made in Germany"?	Seite 8
Statussymbol kann alles sein	Seite 10

## Unterwegs:

Verrückte "Viets"	Seite 11
Action bei der Wintertrophy 2007	Seite 14
Startschuss Abi in Frankfurt	Seite 17

## EUFH wie jeck:

Mir all sin Panzerknacker	Seite 18
EUFH-Mädels feierten zusammen	Seite 20

## Zu Gast:

Unternehmernesspräch an der EUFH	Seite 21
Gastvortrag zum Arbeitsrecht	Seite 24
Rechtsfragen beim Logistikoutsourcing	Seite 27

## Service:

Christians Kochwelt	Seite 29
Wer oder was ist ein TOEFL?	Seite 30
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 32
Freedomof frickelt	Seite 33

## Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 34
-------------------------	----------

von links: Jasmin Görschner, Petra Wältermann, Sandra Wüstermann, Yvonne Wroblewski



## Kitchen Talk an der EUFH:

### Die Unternehmenskooperation stellt sich vor

Yvonne Wroblewski (Handel), Sandra Wüstermann (Industrie), Petra Wältermann (Logistik, Finanz- und Anlagemanagement) sowie neuerdings die Praktikantin Jasmin Görschner - das ist das vierblättrige Kleeblatt von der Unternehmenskooperation. Sie sind, wenn es um die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern geht, die Seele der EUFH. Und sie arbeiten ganz in meiner Nähe jenseits des Flures in der Villa Haschke. Was lag da näher, als sie alle zum FH News Gespräch in die Küche zu bitten und sie Euch mal näher vorzustellen?

Zuerst interessiert mich natürlich, wie Ihr überhaupt an die EUFH gekommen seid. Yvonne, Du warst zuerst hier. Vielleicht machst Du den Anfang?

Yvonne Wroblewski: Ich habe nach dem Abi eine Ausbildung zur IT-Systemkauffrau bei der EWS in Köln gemacht. Dabei habe ich Computer installiert, Netzwerke administriert und Mitarbeitern bei PC-Problemen geholfen. Nach meiner Prüfung bekam ich Anfang 2003 die Chance, zur EUFH zu wechseln, wo ich eigentlich beim Aufbau der EDV-Abteilung helfen sollte. Durch einen Zufall bin ich schnell in die Unternehmenskooperationen gewechselt, weil die Kollegin dort gerade aufgehört hatte. Ich habe schnell gemerkt, dass mir das viel mehr Spaß machte. In der ersten Zeit habe ich alle Studiengänge betreut, aber die Hochschule wuchs bekanntlich schnell und unsere Abteilung wuchs mit.

Sandra Wüstermann: Ich kam über eine Stellenanzeige zur EUFH. Von Anfang an fand ich die Verbindung zu meinem eigenen Lebenslauf interessant: Ich habe im dualen Studium an der Berufsakademie Mannheim studiert und war danach als Personalentwicklerin für die Rekrutierung und Ausbildung von BA-Studenten verantwortlich. Das duale Studium kenne ich also aus Sicht der Studentin und des Unternehmens. Auch meine Erfahrungen als Personalberaterin kann ich gut in meine heutige Aufgabe einbringen. In den Fachbereich Industrie bin ich anfangs eher zufällig gekommen. Jetzt schlägt mein Herz für die Industrie, weil ich die Aufgabenfelder und die Entwicklungsmöglichkeiten in der Industrie super spannend finde.

#### Persönlicher Steckbrief von Yvonne Wroblewski

Liebblings-  
 Farbe: rot  
 Essen: Sauerbraten  
 Getränk: Kölsch  
 Buch: Cosa Nostra. Die Geschichte der Mafia von John Dickie und alles von Susan Elisabeth Philips  
 Film: Das Parfum und Glühender Himmel



ja bei mir auch noch nicht lange her ist. Insofern hoffe ich, viele Tipps und eigene Erfahrungen weiterreichen zu können. Der Logistikbereich war eigentlich neu für mich, genauso wie Finanz- und Anlagemanagement. Beides gefällt mir aber sehr gut. Man merkt, dass es wachstumsstarke Branchen sind. Wir gewinnen ständig neue Kooperationspartner hinzu und das ist natürlich sehr schön.

Jasmin Görschner: Ich bin ganz frisch dabei. Ab Oktober fange ich an, Handelsmanagement zu studieren. Während der Praxisphasen und auch jetzt schon arbeite ich in der Unternehmenskooperation. Vorher habe ich hier auch schon meine Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht. Ursprünglich hatte ich mich auf eine Stellenanzeige im Brühler Schlossboten beworben. Mir war schnell klar, dass ich weiter studieren möchte und ich habe mich deshalb über verschiedene Möglichkeiten informiert. So richtig schmackhaft gemacht hat mir das duale Studium eigentlich Herr Beck (kaufmännischer Leiter). Als der Vorschlag kam, dass ich in der Unternehmenskooperation arbeiten könnte, war ich echt begeistert, weil mich die Abteilung immer schon besonders interessiert hat. Besonders reizt mich dabei, dass ich meine Mitstudenten jetzt beim Finden des richtigen Unternehmens unterstützen kann. Ich freue mich sehr auf die nächsten drei Jahre. Während meiner ersten Tage habe ich schon interessante Aufgaben übernommen. Beispielsweise habe ich schon damit begonnen, Verbesserungsvorschläge für Bewerbungsanschreiben zu machen.

Yvonne Wroblewski: Und wir alle freuen uns sehr über die tatkräftige Unterstützung. Mit der Zahl der Studierenden wachsen nämlich unsere Aufgaben. Beispielsweise nehmen wir auch regelmäßig an den Assessments, den Bewerbertrainings und den Tagen der offenen Tür teil.

Sandra Wüstermann: Und dass uns nun gerade Jasmin unterstützt, die die EUFH bereits gut kennt und die schon viel Praxiserfahrung aus ihrer Ausbildung mitbringt, ist ein Glückstreffer. Sie ist uns vom ersten Tag an eine sehr wertvolle Hilfe und passt super ins Team.

Ein Großteil Eurer Tätigkeit besteht in der Unterstützung der Studierenden, oder?

Yvonne Wroblewski: Ja genau. Das fängt schon damit an, dass sie hin und wieder fragen, welchen Anzug sie zum Vorstellungsgespräch anziehen sollen. Auch hier stehen wir natürlich gerne zur Seite. Wir sprechen auch die Bewerbungsunterlagen mit den Kandidaten durch und geben Tipps, wie sie sich besser verkaufen können.

Sandra Wüstermann: Und da wir zu vielen Unternehmen bereits Kontakte pflegen, können wir den Bewerbern Tipps geben, wo sich die Bewerbung besonders lohnt und wie die Bewerbung bei den einzelnen Firmen am besten eingestiegt werden kann. Daher kann der Bewerbungsprozess von vornherein zielgerichtet erfolgen. Natürlich unterstützen wir auch bei Neukontakten, indem wir gemeinsam mit einem Professor aus dem jeweiligen Fachbereich zu den Firmen fahren und das Konzept der EUFH vorstellen. Das schafft zusätzliches Vertrauen.

## Persönlicher Steckbrief von Sandra Wüstermann

Lieblings-  
Farbe:  
Essen:

Getränk:

Buch:

Film:

EUFH-orange  
mediterran, Fisch,  
regionale Küche

Rotwein

Der Schatten des Windes

Die Feuerzangenbowle



Was mich mal interessieren würde: Könntet Ihr, wenn nötig, Eure Fachbereiche auch mal tauschen? Könntest Du, Yvonne, zum Beispiel morgen in die Industrie wechseln? Oder gibt es da gravierende Unterschiede? Ticken die Händler vielleicht ganz anders?

Yvonne Wroblewski: Im Grunde ist die Betreuung der Fachbereiche sehr ähnlich. Im Handel haben wir vom kleinen über mittelständische Unternehmen bis zu internationalen Konzernen alles dabei. Trotzdem gibt es keine generellen Unterschiede, weil es immer auf das einzelne Unternehmen ankommt, egal in welcher Branche. Und wir betreuen ja auch zum Teil als Urlaubsvertretung die anderen Fachbereiche mit.

Sandra Wüstermann: Unsere Aufgaben innerhalb des Teams sind sicherlich ähnlich. Aber in den Studienrichtungen gibt es branchenbezogene Unterschiede. Ich konnte mittlerweile bei vielen Industrieunternehmen einen Blick hinter die Kulissen werfen und sehen, wie Bier oder Reifen oder Zucker hergestellt wird, wie international die meisten Firmen ausgerichtet sind und wie innovativ in den Unternehmen Zukunft gestaltet wird. Ich finde das hoch interessant.

Yvonne Wroblewski: Auch der Handel ist sehr facettenreich, zumal die meisten Studierenden ja im Groß- und Außenhandel arbeiten. Auch im Einzelhandel ist aber die Frau im weißen Kittel längst Vergangenheit. Viele sind im Marketing tätig, weil gerade der Handel hier sehr aktiv ist und ständig nach neuen Absatzwegen sucht. Und im Zuge der Globalisierung ist auch der Einkauf immer internationaler geworden.

Petra Wältermann: Ich denke auch, die Unterschiede sind nicht allzu groß, zumal es ja auch viele Überschneidungen gibt. In der Logistik haben wir inzwischen nicht wenige Kooperationspartner in den Logistikbereichen von großen Industrieunternehmen.

Was ist denn das Schönste an Eurem Job?

Yvonne Wroblewski: Wie so oft: Die Mischung macht's. Auf der einen Seite ist es schön, ständig mit vielen jungen Leuten zu tun zu haben und mitzukriegen, was so abgeht. Auf der anderen Seite macht auch die Zusammenarbeit mit den Unternehmen sehr viel Spaß. Es ist eine sehr vielfältige Arbeit. Und genau das ist das Beste daran.

Sandra Wüstermann: Die Arbeit mit Studenten und Unternehmen stellt auch für mich den besonderen Reiz dar. Es ist wirklich schön mitzuerleben, wenn ein Student von seinem Wunschunternehmen die erhoffte Zusage bekommt. Aber es ist auch ein toller Erfolg, wenn ein Unternehmen berichtet, wie zufrieden es mit unserem Studenten ist und dass weitere Studienplätze für die EUFH zur Verfügung gestellt werden. Und dass immer mehr renommierte Unternehmen von sich aus auf die EUFH aufmerksam werden und an einer neuen Kooperation interessiert sind, finde ich sensationell.

Petra Wältermann: Zusätzlich zu dem, was Yvonne und Sandra jetzt schon gesagt haben, finde ich es auch spannend, gerade im Bildungsbereich zu arbeiten. Mich interessiert die aktuelle Bildungssituation sehr und hier sitze ich unmittelbar an der Quelle und kriege sehr viel mit, obwohl ich nicht als Lehrerin oder Dozentin arbeite.

## Persönlicher Steckbrief von Petra Wältermann

### Lieblings-

Farbe: grün  
 Essen: alles Italienische  
 Getränk: Kölsch  
 Buch: Ich bin dann mal weg  
 von Hape Kerkeling  
 Film: Das Leben ist schön



Eine besondere Situation, die ich sehr schätze. Außerdem bekommen wir ja auch die Möglichkeit, hinter die Kulissen vieler verschiedener Unternehmen zu schauen, einfach weil wir sie besuchen. Auch das ist sehr interessant.

Yvonne Wroblewski: Zu den wirklich schönen Dingen unseres Jobs gehört auch die rasante Entwicklung der Hochschule. Anfangs haben Sandra und ich uns ein Minibüro geteilt. Und jetzt? Ein Blick in die Villa Haschke genügt. Es ist toll, live dabei zu sein und auch daran mitgewirkt zu haben.

Sandra Wüstermann: Damit verbunden ist auch das personelle Wachstum. Die EUFH stellt permanent ein und holt neue Kollegen an Bord - auch in Zeiten, als die Wirtschaft noch nicht so wie jetzt anzog.

Petra Wältermann: Ja, und es ist spannend, dabei zu sein, wie ein neuer Studiengang eingeführt wird und sich dann entwickelt, wie das ja bei Finanz- und Anlagemanagement momentan der Fall ist.

So, bevor Ihr die Küche verlassen dürft, müsst Ihr mir aber alle noch sagen, was Ihr außer arbeiten sonst noch gerne macht im Leben.

Jasmin Görschner: Ich treffe mich oft und gern mit Freunden. Wir unternehmen sehr viel zusammen. Aber ich gehe auch häufig ins Kino oder lese ein gutes Buch.

Petra Wältermann: Ich spiele Oboe im Orchester. Zum Üben komme ich zwar kaum, aber es macht Riesenspaß. Und ich spiele Faustball. Momentan aber (wir sprechen ja zwei Tage vor Weiberfastnacht miteinander) bin ich hauptsächlich im Karnevalsieber, denn ich feiere unheimlich gern.

Sandra Wüstermann: Ich treibe sehr viel Sport. Vielleicht werde ich in die Fußstapfen von unserem Rektor treten und den nächsten Köln-Marathon mitlaufen. Und ich reise sehr gerne, egal ob mit dem Fahrrad den Rhein runter oder mit dem Rucksack durch Nepal.

Yvonne Wroblewski: Ich lerne gerne Spanisch an der EUFH mit den Finanz- und Anlagemanagern und mit Dir, Renate. Außerdem schaue ich gerne Eishockey live. Natürlich kommen für mich als Kölnerin nur die Haie in Frage. Aber auch Musicals und Städtetrips gefallen mir. Neulich war ich zum Beispiel in Prag.

Liebe Kolleginnen, ich danke Euch, dass Ihr Euch die Zeit zu einem Plausch mit mir in der Küche genommen habt. Bleibt so, wie Ihr seid - es macht Spaß, mit Euch zusammen zu arbeiten.

*Renate Kraft*

## Persönlicher Steckbrief von Jasmin Görschner

### Lieblings-

Farbe:	schwarz
Essen:	Pasta
Getränk:	Rosé
Buch:	Vollidiot von Tommy Jaud
Film:	The Green Mile



**Prof. Dr. Schuckel gab Festschrift heraus:  
Zentrale Handelsthemen in Form gebracht**

Während einer Feierstunde im Kölner Holiday Inn Hotel (Am Stadtwald) übergab Prof. Dr. Marcus Schuckel vom Fachbereich Handelsmanagement gemeinsam mit Prof. Dr. Waldemar Toporowski von der Uni Göttingen eine Festschrift an seinen früheren Lehrer Prof. Dr. Lothar Müller-Hagedorn. Mit der Herausgabe der Festschrift anlässlich des 65. Geburtstags des Kölner Handelsprofessors würdigen zwei seiner ehemaligen Assistenten dessen wissenschaftliche Arbeit.

Vor etwa zweihundert Gästen hielt Prof. Dr. Müller-Hagedorn seine Abschiedsvorlesung und beendete damit offiziell seine Hochschullaufbahn. Jetzt hat er Zeit, das ihm überreichte dicke Buch mit dem Titel „Theoretische Fundierung und praktische Relevanz der Handelsforschung“ zu lesen.

„Wir haben uns an zahlreiche Kollegen, ehemalige Schüler und Doktoranden des Professors in ganz Deutschland gewandt, die viele spannende Beiträge für die Festschrift beigesteuert haben“, erzählt Prof. Dr. Schuckel. „Wir haben das Ganze dann in Form gebracht. Die Herausgabe des Buchs war eine schöne Aufgabe, die uns viel Freude gemacht hat.“

Dabei war es nicht nur interessant, neue Kontakte mit vielen alten Weggefährten zu knüpfen. Auch das Thema des Buchs hat dem Professor besonders gut „geschmeckt“. Dem Brühler ist die praktische Relevanz der Handelsforschung ganz besonders wichtig. Denn an der EUFH sind die Studierenden ja vom ersten Semester an mit der ganz praktischen Seite des Handels in engem Kontakt. „Gerade hier ist es wichtig, den Studierenden Instrumente und Methoden an die Hand zu geben, mit denen sie in der Praxis wirklich arbeiten können“, so Prof. Dr. Schuckel.

Natürlich steht die Festschrift schon im Regal der Hochschulbibliothek, wo die Studierenden ab sofort nachlesen können, was namhafte Handelsexperten aus Theorie und Praxis zu zentralen Aspekten geschrieben haben.

*Renate Kraft*



v. links: Prof. Dr. Marcus Schuckel, Prof. Dr. Lothar Müller-Hagedorn und Prof. Dr. Waldemar Toporowski



## Wendepunkt in der Villa Haschke:

### Generationswechsel bei der DCI

Das Gesamttreffen der DCI am 04.03.2007 fand in der Villa Haschke statt und stellte einen gewissen Wendepunkt dar.

Nach Jahren des erfolgreichen Engagements wurden Michaela Elze, Florie Beythien, Oliver Schepansky, Uwe Weigel, Natalie Schaefers, Oliver Salzmann, Laura Scebi und Daniel Mücke vom Vorstand der DCI verabschiedet. Mit dem Ende ihres Studiums werden sie keine offiziellen Mitglieder mehr sein, sondern aus dem Hintergrund Unterstützung leisten und das Netzwerk der DCI bereichern. Die Hoffnung liegt nun auf einer neuen Generation der DCI, die das Engagement genauso erfolgreich fortführen wird.

Des Weiteren haben die Vorstandsmitglieder die neuen Ressortleiter ernannt. Marko Ketschau wird von nun an im Ressort Human Resource für die Betreuung und Entwicklung der Mitglieder zuständig sein. Für die Organisation und Durchführung der Aktivitäten ist von nun an Melanie Emmel im Ressort Project Management verantwortlich. Schließlich übernimmt Julian Freimut zukünftig die Leitung der Public Relations und sorgt dafür, dass die DCI „in aller Munde“ ist.

Im Anschluss stand die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder an. Tilo Blechinger wurde mit knapper Mehrheit zum Vorsitzenden des Vorstands gewählt. Marius Klett übernimmt als zweiter Vorstand seine Stellvertretung. Beide tragen von nun an die rechtliche und finanzielle Verantwortung und repräsentieren die DCI nach außen.

Abschließend hier noch ein Ausblick auf das kommende Jahr: Am 05.04.2007 findet das nächste Kaminzimmervespräch statt, das diesmal unter dem Titel „Talking Inside: Careers in Consulting“ steht. Dazu wird u. a. Markus Priller vom Consulting-Unternehmen „Accenture“ referieren. Im Sommer bietet die DCI den Studenten dann ein Kaminzimmervespräch zum Thema „Steuertricks“ an. Außerdem gibt es eine Sommerparty und den alljährlich in Kooperation mit dem StuPa veranstalteten Soccer Cup. Schließlich ist zum Anlass des fünfjährigen DCI-Jubiläums eine Feier in Planung.

Ihr wollt mehr Infos zur DCI? Dann schaut doch mal auf der Homepage vorbei: [www.dci-online.net](http://www.dci-online.net). Außerdem werdet Ihr in den nächsten FH News ausführliche Porträts der einzelnen Ressorts finden.

*Daniela Antons*



Wechsel im Vorsitz: Tilo und Laura



Sebastian Koch (links) und  
Kevin Weimar

## Fallstudie zur Harmonisierung von Werkzeugpreisen: Wieviel Euro kostet "Made in Germany"?

Sucht man bei den großen Preisvergleichsportalen im Internet nach qualitativ hochwertigen handgeschmiedeten Edelstahlwerkzeugen, dann stößt man nicht nur schnell auf den für Qualität bekannten Hersteller HAZET, sondern auch auf ganz beträchtliche Preisunterschiede. Zwischen Schweden und Spanien, von den Niederlanden bis Polen sind Preisschwankungen von 15 bis 20 Prozent bei Produkten ein und desselben deutschen Herstellers keine Seltenheit. Mit diesem Phänomen beschäftigten sich jetzt Sebastian Koch (21) und Kevin Weimar (25) in einer Fallstudie.

„Als unsere Kunden mit Peseten oder Gulden bezahlt haben, war das Problem noch nicht so offensichtlich“, erzählt Sebastian, der im fünften Semester Industriemanagement studiert und parallel zum Studium seine Ausbildung zum Industriekaufmann beim HAZET-Werk in Remscheid absolviert hat. „Aber mit der Einführung des Euro sind die Märkte transparenter geworden und mein Chef meinte: ‚Jungs, wir müssen was tun. Kümmert Euch mal drum!‘“ Gemeinsam mit seinem Kommilitonen Kevin, der bei der apt Hiller Group, einem Hersteller von Aluminiumprodukten zur Weiterverarbeitung, gelernt hat, machte Sebastian sich an die Arbeit.

Ein wichtiger Job für die beiden Studierenden, denn es geht ums Image und um die Frage, ob sich ein Markenunternehmen wie HAZET die teilweise gravierenden Preisunterschiede auf Dauer leisten kann. Das 1868 gegründete Unternehmen mit etwa 550 Mitarbeitern und Standorten in Remscheid und Heinsberg ist inzwischen in der fünften Generation in Familienbesitz. HAZET produziert etwa 5.000 unterschiedliche Produkte von höchster Qualität, angefangen vom traditionellen Schmiedehammer über den für das Unternehmen typischen Werkstattwagen „Assistent“, den Autofahrer aus der KFZ-Werkstatt kennen, bis hin zu hochmodernen Fertigungsanlagen. Anwenderfreundlichkeit, Alltagstauglichkeit und hohe Lebensdauer sind die Erfolgskriterien für alle HAZET-Produkte.

Die beiden Studierenden nahmen die Preisunterschiede mit Hilfe eines Warenkorbs von 25 unterschiedlichen und für HAZET typischen Produkte ganz genau unter die Lupe. Sie untersuchten, ob unterschiedliche Preise in verschiedenen Ländern auch zu unterschiedlichen Verkaufszahlen führen. „Bei normalen Handwerkzeugen wie einem Schraubendreher ist das kein Problem, weil die Unterschiede minimal sind“, betont Kevin. „Aber bei den hochpreisigen Produkten wie beispielsweise dem großen Werkzeugwagen gibt es durchaus mal Differenzen im dreistelligen Bereich.“ Wenn solche unterschiedlichen Preise in Drucksachen und Katalogen mit dem HAZET-Logo auftauchen, wundern sich manche Kunden und fragen sich, warum sie für identische Produkte verschiedene Preise zahlen sollen.

„Das Problem ist bei uns schon länger bekannt und jetzt wissen wir auch, welches Ausmaß es hat“, sagt Sebastian. Aber hier Abhilfe zu schaffen, ist nicht ganz so einfach. „HAZET verkauft seine Produkte über ein selbst aufgebautes Händlernetz in weltweit über hundert Ländern“, erklärt Kevin. „Die Generalimporteure dort sind vollkommen eigenständig und setzen die Preise selbst fest.“

Das Ziel ist eine Harmonisierung der Preise, aber Maßnahmen in diese Richtung können nur in ganz kleinen Schritten erfolgen. HAZET als Familienunternehmen unterhält partnerschaftliche bis familiäre und traditionell sehr gute Beziehungen zu den selbstständigen Händlern, die sich seit langem bewährt haben. „Da kann man nicht einfach sagen, dass ab morgen alles anders ist. Wir müssen ganz klein anfangen und dürfen unser Ziel über Jahre hinweg nicht aus den Augen verlieren“, weiß Sebastian. „Wir können den Händlern günstigere Konditionen anbieten und so versuchen, den einen oder anderen zur Preissenkung zu veranlassen. Eigentlich geht es aber nur über zwischenmenschliche Beziehungen. Wir müssen also Geduld haben.“ Sebastian und Kevin schlagen außer viel Geduld auch eine Einsetzung von Vertriebsgesellschaften, eine direkte Bearbeitung der Märkte vor, beispielsweise durch Zentrallogistik und das Festlegen eines Preiskorridors, in dem die Preise nur wenig abweichen dürfen.

Die beiden Studierenden haben gelernt, dass es nicht immer reicht, wenn ein Problem genau erkannt wird. Es zur Zufriedenheit aller Beteiligten abzustellen, erfordert häufig viel Zeit und Fingerspitzengefühl. Diese spannende Erfahrung und die gute Zusammenarbeit während der Arbeit an der Fallstudie haben Sebastian und Kevin dazu veranlasst, schon neue gemeinsame Pläne zu schmieden. „In unserer nächsten Fallstudie wird es um eine Kundenzufriedenheitsanalyse in Kevins Unternehmen gehen. Wir freuen uns schon drauf.“

*Renate Kraft*





## Etiketten-Fachmann gibt Auskunft: Statussymbol kann alles sein

Peter Wolfgang Klose führt an der EUFH Bewerbertrainings für Studienanfänger durch und ist Fachmann für Etikette-Fragen. Als solcher kennt er sich auch mit Statussymbolen bestens aus. In einem Interview mit der Deutschen Presse Agentur hat er kürzlich manches Wissenswerte darüber zum Besten gegeben. Nicht nur teure Uhren oder kostspielige Autos sind Statussymbole. Bei den kleinen Dingen fängt es an. „Dass man in der Firma einen eigenen Parkplatz hat zum Beispiel, möglichst mit dem eigenen Namen versehen, nicht nur mit der Autonummer.“

Ein Klassiker unter den Statussymbolen ist Kleidung. „Im Geschäftsleben kann man eigentlich nur selten overdressed sein“, meint Klose. Ab einer bestimmten Position gilt das auch fürs Bewerbungsgespräch. „Man sitzt da oft BWLern oder Juristen gegenüber, eher trockenen, konservativen Typen.“ Nana, Herr Klose, ob das nicht ein kleiner Tritt ins Fettnäpfchen war? Jedenfalls meint Herr Klose, dass in dieser Situation auch konservative Statussymbole zählen. „Eine gute Kombination aus Hemd, Krawatte und Anzug ist Pflicht.“

Aber auch andere Dinge, von denen man so auf Anhieb nicht meinen würde, dass sie Statussymbole sein können, gehören durchaus dazu. „Zu welchem Friseur ich gehe, in welchem Restaurant ich problemlos einen Tisch bekomme, in welchem Stadtteil ich arbeite und in welchem Viertel ich wohne.“ Klose geht sogar so weit, jungen Führungskräften zu empfehlen, gezielt darüber nachzudenken, wohin sie ziehen. „Sogar das Autokennzeichen entscheidet über den Status mit - noch Großstadt oder schon billigere Wohngegend auf dem Land?“

Es ist also schon ganz schön vertrackt mit diesen Statussymbolen, auch wenn man das alles vielleicht nicht überbewerten sollte. Schließlich soll es auch schon Leute gegeben haben, die trotz Häuschen auf dem Land Karriere gemacht haben. Und außerdem: Zum Glück für Euch gehört auch die Ausbildung irgendwie zu den Statussymbolen. Und mit einem Abschluss von der EUFH habt Ihr ja echt was in der Hand. Da darf Euer Auto ruhig ein Kennzeichen mit drei Buchstaben haben. Das sind dann eher Peanuts.

*Renate Kraft*



Vietnam schmeckt Anne immer besser.



Kokosnussschlürfen mit Bac Hui

## Neues aus dem ganz fernen Osten: Verrückte "Viets"

„Nguoi Viet Nam quay quay“ (Mensch-Vietnam-verrückt). Immer wieder schüttelte ich den Kopf und murmele diesen Satz vor mich hin. Das Komische ist nur, die „Viets“ halten uns „Wessis“, wie wir gerne beschimpft werden, auch für quay quay und lachen uns ständig aus. Ja, die „Viets“ sind ein äußerst diskriminierendes Volk.

Dabei tun wir doch ganz normale Sachen wie zum Beispiel BHs kaufen gehen. Als wir inmitten von Maximizer und Push-Up BHs nicht fündig werden, sagen wir der Verkäuferin die gesuchte Körbchengröße: Größe C (das gilt für meine Freundin, die mich aus Deutschland besucht - ich habe da weniger Probleme). Danach lassen wir genug Zeit verstreichen, damit die typisch vietnamesisch flachbrüstige Angestellte in Ruhe ihre Gesichtszüge entgleiten lassen kann. Nachdem ihre Augen die Größe von japanischen Manga-Augen erreicht haben, schiebe ich dem Ganzen einen Riegel vor und frage noch einmal, ob sie einen BH in dieser Größe im Sortiment hat. Immer noch unter Schock stehend, zeigt sie mit dem Finger auf die Tür. Na gut, verstanden. Nach drei solcher Erfahrungen geben wir es auf.

Wessis quay quay. Das dachte sich auch das nächste „Vietopfer“, das uns begegnete. In der alten Kaiserstadt Hue in Mittelvietnam trafen wir zwei deutsche Frauen auf Reisen, denen wir uns anschlossen. Während wir zu viert unterwegs waren, durfte ich die „Vietkonversationen“ führen und wurde von einer 50-jährigen Frau gefragt, ob eine dieser beiden deutschen Frauen verheiratet wäre. „Ja“, antwortete ich „mit der anderen Frau.“ Die Gesichtszüge brauche ich Euch ja nicht mehr zu beschreiben. Ich sage nur so viel: Sie drehte sich um und ging. Das Blöde war nur, dass wir uns auf einem kleinen Boot befanden und sie nicht weit kam. Das sah sie dann wohl auch irgendwann ein, verfiel in tiefes Grübeln und gesellte sich dann irgendwann wieder zu uns, als wäre nichts gewesen. Ich glaube, ihr Weltbild hat sich an diesem Tag verschoben.



Annes Neffe



das "Parkplatzwohnzimmer"

Auch sonst machen wir alles falsch. Wir schälen das Obst in die falsche Richtung, wir waschen das Geschirr mit warmem Wasser, wir haben Angst vor wackligen Brücken (und müssen uns dafür von „Vietkindern“ auslachen lassen), wir kochen Spaghetti mit KnorrFix (eigens aus Deutschland eingeflogen) und ich für meinen Teil wecke meinen Cousin nachts um eins, weil ich nicht schlafen kann. Wie denn auch! Die Kakerlake war in meinem BETT!!! Während der ganzen nächtlichen Tötungsaktion lachte mein Cousin unentwegt. Ich verstehe gar nicht, was daran so lustig sein soll. Das Ding war riesig groß, hatte einen richtig fiesen Blick und die Schreie, die ich ausstieß, während ich im Zimmer hin- und herrante, konnte ich einfach nicht unterdrücken. Nein, ich weiß wirklich nicht, warum er so lachte.



Wie rum schält man Obst?

Dabei sind die „Viets“ kein Stück besser. Auch sie schälen das Obst nämlich in die falsche Richtung. Außerdem kaufen sie eine Zugfahrkarte und nutzen sie zu dritt. Da hättet Ihr mal die Gesichtszüge von meiner Freundin und mir beobachten müssen, als wir in dieser winzigen Viererkabine des Nachtzugs zurück nach Hanoi oben auf unseren Betten saßen. Wir mussten hilflos mit ansehen, wie sich die unteren beiden Betten nach und nach füllten, bis sich auf jedem drei „Viets“ aneinanderdrängelten. Das macht insgesamt acht Personen in einer winzigen Viererkabine - nur noch mal für die Statistik. Es wurde langsam stickig und der Zug war noch nicht mal abgefahren. Gut, dass die Reise nur 15 (!) Stunden dauern würde. Aber es kam noch schlimmer, denn irgendwann hatte ich das Bedürfnis, die Zugtoilette zu benutzen. Ein Unterfangen, das man bekanntlich nicht einmal in Deutschland ohne Schuhe bestreiten sollte. Da meine Schuhe jedoch hoffnungslos inmitten der dreißig Kartons und Koffer der „Viets“ unauffindbar verschwunden waren, benutzte ich die meiner Freundin. Und jetzt kommt's: Nach mir springt einer der „Viets“ auf, schlüpft in die Schuhe meiner Freundin und geht aufs Klo! Ein total fremder Mensch benutzt Deine Schuhe, um aufs Klo zu gehen! Die Manga-Augen meiner Freundin ließen grüßen.



Annes Besuch aus Deutschland



Deutsche Schoko ist bei den "Viets" sehr beliebt...



...vietnamesisches Hundefleisch bei den Deutschen eher weniger

Und als ob nicht schon alles verrückt genug wäre, kam nun auch noch das Tetfest dazu. Selbst wenn die „Viets“ quay quay sind, so haben sie doch die Ruhe weg. Sie sind äußerst entspannte Menschen, die selbst schwierige Situationen mit einem Lächeln und einem großen Hang zur Pragmatik meistern. Sie sind bewundernswert stark und geduldig, äußerst rücksichtsvoll und umsichtig, lesen einem Wünsche von den Augen ab und scheinen Zeit in unbegrenztem Maße zur Verfügung zu haben. Normalerweise.

Nicht so an Tetfest. Das ist das Neujahr nach dem Mondkalender, was an den ersten drei Tagen des Mondkalenders (dieses Jahr ab dem 17. Februar) gefeiert wird. Man könnte ja meinen, dass drei Tage Ausnahmezustand genug wären, aber nein. Das Ganze fängt mindestens zwei Wochen vorher an und kann auch noch Wochen danach anhalten. Da es das einzige richtig große Fest ist, das die „Viets“ feiern, muss man es sich ungefähr so vorstellen, wie alle deutschen Feste zusammen (inklusive Karneval, bitte). Es wimmelt von Bräuchen und Ritualen, die eingehalten werden müssen. Dazu gehört zum Beispiel die Ahnenverehrung, das Kaufen von zwei verschiedenen Glücksbäumen, das Zubereiten von Karpfen, das Zubereiten und Verzehren von unglaublich viel Essen, der gesamte Frühjahrsputz (bei dem nicht selten auch das Haus neu gestrichen und die Türen neu lackiert werden), ein frischer Haarschnitt, das Begleichen von alten Schulden, das Kaufen von Glücksbambusstämmen und ganz, ganz viel Zeit mit der Familie. Kurz zusammengefasst. Ach ja, und der Alkohol. Nun ja, die „Viets“ vertragen ja nicht so viel... Man kann eine ganze Menge falsch machen und so Pech für das ganze neue Jahr herbeiführen. Diese ganzen Pflichten führen dazu, dass auf Vietnams Straßen wochenlang eine Stimmung herrscht wie in Deutschland zu Weihnachten kurz vor Ladenschluss am Wühltisch. Dafür verfallen die „Viets“ jetzt nach Tetfest in so etwas wie einen Winterschlaf. Kein Wunder! Die Straßen sind wie leergefegt und wenn man nicht zur Arbeit geht, ist das auch nicht so schlimm.

Aus dieser mysteriösen Ruhe heraus schicke ich diesen Bericht jetzt mal ab. Ab morgen kommt mich ein Freund aus Deutschland besuchen. Er hat zwar keine Körbchengröße C, aber ich bin sicher, auch er wird alles falsch machen. Auf in die nächste Runde.

Es grüßt Eure Ly aus dem frischen Jahr des Schweins. Das steht für Glück und Wohlstand. Alle 1983er Jahrgänge (nach Tetfest 1983) unter Euch sind übrigens wie ich auch Schweine. Genauso wie 1971, 1959, 1947 und 1935. Na dann Prost.

Anne Nguyen



Scooterfahrt mit dem Neffen



beim "Viet"-Friseur



Feuerwerk beim Tetfest

## Veni, Vidi, Vici - die EUFH auf Erfolgskurs: Ski- und Snowboard-Action bei der Wintertrophy 2007



Jetzt ist es Donnerstag, ich sitze hier, schreibe diesen Artikel und jammere immer noch über meinen Muskelkater, der scheinbar nicht verschwinden will. Wo ich den her habe? Ganz klar: Von der Wintertrophy 2007 in Mühlbach am Hochkönig! Zum fünften Mal schon fand vom 2. Februar bis 4. Februar 2007 dieser sportliche Wettbewerb zwischen zwölf privaten europäischen Wirtschaftshochschulen statt und selbstverständlich war auch die EUFH mit über 25 Studierenden wieder zahlreich vertreten.

Auch wenn das offizielle Programm erst Freitagabend losgehen sollte, machte sich ein Großteil von uns schon wesentlich früher auf den Weg. Wenn man schon mal die Möglichkeit hat, sich für ein Wochenende sportlich zu betätigen, sollte man das ja auch ausnutzen. So machten fünf weitere Studenten und ich uns beispielsweise schon donnerstags nachts auf den Weg, um von Solingen die lange Reise gen Süden anzutreten. Und wir sollten belohnt werden: Hatten wir noch tief im Tal die Befürchtung, im wahrsten Sinne des Wortes auf trockenem Boden fahren zu müssen, empfing uns oben auf dem Berg strahlend blauer Himmel und ausreichend Schnee auf den Pisten.



Die Zimmer beziehen konnten wir noch nicht, also wurden kurzerhand drei Koffer auf die (doch sehr kleine) Damentoilette verfrachtet und Frau machte sich fertig für einen Tag im Schnee. Schnell wurden die noch teilweise benötigten Ski, Schuhe oder Boards ausgeliehen und sobald der Lift geöffnet hatte, saßen wir auch schon drin.



Wir waren noch nicht weit den Berg hinunter, da traf man auch schon andere Freunde von der EUFH, die teilweise noch einen Tag eher angereist waren. In Gruppen oder auch alleine machten wir nun die Skiwelt Amadé mehr (oder in meinem Fall auch weniger) unsicher. War man nicht gerade unterwegs, saß man an einer der Hütten und übte sich möglicherweise sogar schon mal im Après Ski.



Zugegebenermaßen waren wir nun abends doch schon ein wenig geschafft, aber nach einer schnellen Dusche schnell wieder auf den Beinen. Immerhin erwartete uns an diesem Abend noch ein großes Programm. Wenn man sich nicht schon in der hauseigenen „Bar“ ein wenig aufgewärmt hatte, ging es spätestens nach dem gemeinsamen Abendessen so richtig los. Mit Fackeln bewaffnet machten sich 170 Studenten auf den Weg Richtung Arturhaus. Damit wir auf der Strecke auch ja nicht die Energie verlieren würden, wurden wir auf halber Strecke schon mit schmackhaften Getränken empfangen. Die Münchener meinten es scheinbar sehr gut mit uns, urteilte man nach den Mischverhältnissen verschiedener Getränke.

Da das Eisstockschießen aus Hitze Gründen (es war einfach nicht kalt genug!) leider ausfallen musste, ging es direkt über zum Reifen-Rodeln. Wer sich traute, kletterte den Berg einfach noch weiter rauf und rutschte dann gemeinsam mit ein paar anderen Wagemutigen den selben wieder herunter. Und wagemutig musste man wirklich sein, waren Kollisionen mit anderen Reifen oder Stürze doch stark vorprogrammiert. Das hatte zur Folge, dass schon an diesem Abend ein paar Leute für den Rest des Wochenendes komplett ausfallen sollten. Doch keine Sorge, mittlerweile geht es allen wieder wunderbar und niemand hat bleibende Schäden davon getragen!

Bei dieser Aktion wurden auch die Kontakte zu Studenten der anderen Hochschulen im wahrsten Sinne des Wortes intensiviert, lag man doch wirklich „eng aufeinander“. Diejenigen, die sich doch ein bisschen vor dem Berg scheuten, hielten sich in der Zeit unterm „Yellow Umbrella“ warm, bevor es anschließend gemeinsam ins Arturhaus in eine typisch österreichische Bar ging, wo der Abend bei ein wenig Tanzmusik und Weißbier noch recht spät wurde.

Dementsprechend waren wir am Samstagmorgen zum Frühstück mehr oder weniger ausgeschlafen, sofern wir es überhaupt bis dort geschafft haben. Einige trauten sich auf Grund diverser Nachwirkungen noch nicht ganz aus ihren Zimmern.

Schnell wurden die neuen Skipässe geholt und ab ging es auf die Piste mit frischem Neuschnee, der wirklich direkt vor dem „Haus Hochkeil“ lag. Während den meisten der kleine Hügel dort schnell zu langweilig wurde und sie sich in höhere Gebiete aufmachten, lernte ich dort dann auch endlich Schlepplift fahren. Gegen kurz vor Mittag sollte aber das große Ski- bzw. Snowboard-Slalom-Rennen anfangen. Da ich mir das natürlich auch ansehen wollte, musste auch ich letztendlich weg vom Idiotenhügel und rauf auf den richtigen Berg. Zwei Münchener erbarmten sich freundlicherweise und nahmen sich meiner an. Auch wenn sie wahrscheinlich schnell merkten, dass die Situation eigentlich eher aussichtslos war, begleiteten sie mich die ganze Strecke den Berg hinauf und auch wieder runter (denn - Oh Schreck! - oben begann direkt die schwarze Piste und das ist für einen absoluten Anfänger wie mich natürlich die absolute Hölle). Ein bisschen fahren lernte ich dann tatsächlich, doch die meiste Zeit durfte sich Richie, mein Held des Tages von der MBS, damit rühmen, eine „Preußin“ huckepack den Berg hinunter gebracht zu haben. Dass wir das Rennen auf Grund dieser zeitaufwändigen Aktion dann verpassten, brauche ich hier, glaube ich, nicht mehr zu erwähnen.

Im Arturhaus erholten wir uns dann beim Mittagessen von den Strapazen, saßen gemütlich zusammen und, sofern man nicht wieder auf die Piste wollte, tankten in Liegestühlen ein wenig Sonne oder begannen im „Yellow Umbrella“ bereits mit dem Après Ski. Auch heute nahte der Abend wieder zügig, doch noch war das Programm nicht vorbei und viel Zeit zum Erholen blieb nicht, denn schon gleich nach dem Abendessen stand die Siegerehrung an.



Und unser Daumendrücker sollte belohnt werden! In fast allen Kategorien erlangten wir Topplatzierungen: So belegte Antonia Lehmann den dritten Platz und Romea Steuerthal den zweiten Platz bei den Snowboard Damen und heimsten die ersten Medaillen ein. Und auch bei den Snowboard Herren sollten wir nicht ohne Medaille vom Platz gehen, wurde Michael Lohrmann doch Dritter von zwölf Teilnehmern in dieser Gruppe. Und auch bei den Ski-Herren landete Jan Zaeske unter den Top Ten. Auch wenn die MBS unangefochten auf Platz eins blieb, verbesserte sich die EUFH somit zum Vorjahr von Platz drei auf Platz zwei in der Gesamtwertung! Nicht übel für Flachländer wie uns.



So ein Erfolg musste natürlich gefeiert werden und so ging es nach einer kurzen Pause, die wir uns EUFH-intern mit lustigen Spielchen vertrieben, nach Mühlbach in den „Saustall“. Schon im Shuttlebus bewiesen wir, dass wir, wenn auch nur Vizemeister im sportlichen Teil, auf jeden Fall Meister im Feiern waren: So wurde der ganze Bus mit Kölschen Liedern und Sprechchören einmal so richtig aufgemischt, wogegen auch ein „Viva Bavaria (was sogar noch vom Busfahrer angestimmt werden musste) absolut nicht ankam.



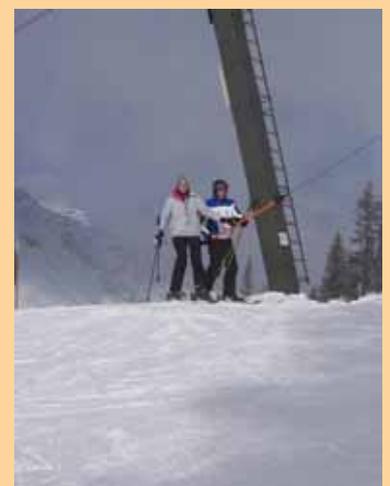
Die Nacht, die folgte, ist kaum in Worten auszudrücken: Die ganze Nacht wurde mit den anderen Studenten gelacht, gefeiert, und vor allem getanzt. Romea konnte sogar in ihren Geburtstag feiern. Gegen halb vier stiegen wir in den letzten Bus zurück zum Haus, doch das bedeutete noch lange nicht, dass die Nacht damit zu Ende sein sollte. Ich glaube, gegen halb sechs Uhr morgens verschlug es dann auch die letzten in die bequemen Doppelstockbetten.

Doch der Morgen des Abschieds nahte schnell. Ab zehn Uhr begann das traditionelle Weißwurstfrühstück, das wir alle mehr oder weniger genossen. Hier konnte man das letzte Mal gemütlich beisammen sitzen und die vergangenen Tage Revue passieren lassen. Denn leider Gottes sollte auch dieses wirklich geniale Wochenende einmal zu Ende gehen. So machten wir uns schweren Herzens auf, unsere Sachen zu packen und die Heimreise nach Deutschland anzutreten, natürlich nicht ohne uns so oft wie möglich voneinander zu verabschieden und uns zu versprechen, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.



Als Fazit kann ich nur noch sagen: Ski und Rodel Heil! Es war ein unbeschreibliches, fantastisches Wochenende und ich danke allen EUFHlern, sowie den Studenten und Veranstaltern der MBS und natürlich den anderen Hochschulen, die dieses Wochenende einfach unvergesslich gemacht haben! Ich hoffe, dass im nächsten Jahr noch viel mehr Studenten mitfahren und wir endlich die Trophäe mit nach Brühl bringen können!

*Maren Ewert*



## Startschuss Abi in Frankfurt:

### Ein guter Quickie...

Ihr werdet Euch jetzt sicher fragen, was ich damit sagen will. Damit meine ich das kurze aber sehr erfolgreiche Intermezzo bei der Startschuss Abi-Messe in Frankfurt am Main. Diese Messe wird von e-fellows.net organisiert, ein Karriere-Netzwerk, das an qualifizierte Studenten das erste Online-Stipendium Europas vergibt. Das Ziel von e-fellows.net ist es, Stipendiaten mit umfangreichen und Services im Internet zu unterstützen und ein Netzwerk für Studium und Karriere zu schaffen. e-fellows.net wurde im Jahr 2000 von McKinsey, der Deutschen Telekom und der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck gegründet.

Da e-fellows.net von Anfang an auf eine bestimmte Zielgruppe ausgerichtet ist, müssen sich die Schüler, die sich für diese Messe interessieren, bewerben. Dies hat für uns den Vorteil, dass die Schüler sich meistens schon vorbereitet haben und man viel mehr ins Detail gehen kann und zudem gewährleistet ist, dass sie sich für uns und ihre Zukunft interessieren. Insgesamt wurden 535 Schüler eingeladen mit einem mittleren Notendurchschnitt von 1,9.

Diese Messe ist äußerst erfrischend für diejenigen unter uns, die wissen, wie es an Donnerstagen und auch Freitagen auf manch anderen Messen zugeht: Die Tage, an denen man Kugelschreiber und Bleistifte vor den Heuschrecken retten muss, die sich desinteressiert und nur von der Schule gezwungen auf die Stände stürzen und diese leer hinter sich lassen. Hier kann man seinem Rededrang freien Lauf lassen und wird durch tiefgehende Fragen auch zu weiter ausholenden Reden angespornt. Leider war die Zeit viel zu schnell vorbei, doch mitgenommen habe ich sehr viele positive Eindrücke. Wie engagiert und zielstrebig auch schon sehr junge Schüler sein können! Es hat mir unglaublich viel Spaß gemacht, auf dieser Messe meinen Worten freien Lauf zu lassen.

Genauso viel Freude hat natürlich auch der Abend des Auftages gemacht. Wir hatten unser Hotel in Wiesbaden und entdeckten dort die größte Kuckucksuhr der Welt sowie eine sehr angenehme Bar, wo wir die Strategie für den nächsten Tag ausheckten. So kurz und knackig, wie die Messe war, habe ich auch diesen Beitrag gehalten. Denn letzten Endes könnt Ihr dieses Flair nur selbst erleben. Ich wünsche Euch viel Spaß dabei!

*Julia Myritz*





**Die EUFH im Brühler Karneval:  
Mir all sin Panzerknacker**

Unter diesem Motto versammelten sich 13 Studierende unserer FH am Karnevalssonntag vor den Toren der EUFH, um im Brühler Karnevalszug mitzugehen und ordentlich Kamelle unter die Jecken zu bringen. Nachdem die T-Shirts und die Panzerknacker Logos übergestreift wurden, ging es auch schon los zum Startplatz, wo wir unseren Rektor, Herrn Prof. Dr. Dröge trafen, der seit vielen Jahren mit der Karnevalsgesellschaft „Löstige Kierberger“ karnevalistisch aktiv ist.

Am Baggagewagen angekommen füllten wir unsere Tüten mit Kamelle, ob Geldscheine aus Schokolade, Bonbons oder Traubenzucker - die Taschen waren nach der Erstbestückung ganz schön schwer. Jetzt konnte es endlich losgehen. Schon kurz nach dem Start wurde mir klar, wie sich die Menschen fühlen müssen, die beim Rosenmontagszug mitgehen. Tausende von Jecken, die die Straßen säumten, schrieten sich die Stimme aus dem Leib, um Kamelle und Strüssjer zu bekommen. Welch ein Gefühl, so viele Menschen mit ein paar Süßigkeiten Freude zu machen. Eine ganz besondere Erfahrung, einmal nicht am Straßenrand zu stehen, sondern im Zug mit zu gehen.



Nicht nur die ganz kleinen Jecken am Zugweg bekamen ihre Kamelle, sondern auch einige Dozenten die erspät wurden, mussten „in Deckung“ gehen. Der Zug schlängelte sich von der Bonnstraße an der Giessler Galerie vorbei. Am Rathausplatz „befeueren“ wir den Bürgermeister von Brühl. Danach ging es weiter an unserer FH vorbei. Kurz danach bogen wir links in ein Wohnviertel ein und zogen abschließend nach ca. zweieinhalb Stunden wieder an der Giessler Galerie vorbei, wo wir bald mit nunmehr leeren Tüten aus dem Zug ausschieden.

Dank den „Löstigen Kierbergern“, die ein Pittermännchen, Käsewürfel und Würstchen spendierten, konnten wir den Schluss des Zuges selbst noch ansehen und mit einem Kölsch auf das Wohl des Rektors anstoßen.

Es war rundum ein ganz besonders schöner Tag im Brühler Karneval. Ich möchte mich für die tolle Idee recht herzlich bei Herrn Prof. Dr. Dröge bedanken. Darüber hinaus möchte ich mich auch bei der tollen Planung und Durchführung bei Caroline Böcking bedanken. Bleibt noch zu erwähnen, dass dies hoffentlich ein Startschuss für eine Fußgruppe der EUFH im Brühler Karnevalszug war.

*Christian Ullrich*



**Karnevalsbegeisterung pur:  
EUFH-Mädels feierten zusammen**

„Kölle Alaaf Ihr jecken Mädchen“, so hieß es am 31. Januar 2007 um genau 16.11 Uhr, als die Große Mülheimer Karnevalsgesellschaft e.V. von 1903 (GMKG) die diesjährige Mädchensitzung im Kölner Tanzbrunnen eröffnete. Zu Beginn stürmten die „Minis“, die Kindertanzgruppe der GMKG, auf die Bühne und die Menge begann sofort zu toben. Weiterhin gab es Top-Acts des Kölner Karnevals wie Guido Cantz, Höhner, Black Fööss, Brings, Rumpelstilzchen, das diesjährige Dreigestirn, Räuber und viele mehr. Doch die GMKG verfolgt nicht nur das Ziel, eine tolle und unterhaltsame Show zu liefern. Gleichzeitig haben die Mülheimer es sich zur Aufgabe gemacht, junge Menschen an das Kölner Brauchtum und den Karneval heranzuführen. Unter diesem Motto stellte die GMKG dieses Jahr 100 Sitzungskarten für die Studentinnen der EUFH frei zur Verfügung. Die EUFH-Mädels hatten so die Möglichkeit, kostenfrei zur der Sitzung zu kommen und richtig wild Karneval zu feiern. Natürlich war es nicht so einfach für die Studentinnen, zwischen Klausuren in der Theoriephase oder der Arbeit in der Praxisphase einen freien Nachmittag zu finden und sich somit am besagten Mittwoch nach Köln-Deutz in den Tanzbrunnen zu begeben. Umso erfreulicher ist es, dass trotzdem noch fast alle Karten weggegangen sind und eine riesengroße Gruppe von Studentinnen mit der GMKG gefeiert haben. Ob bei Guido Cantz und seinen Witzen oder bei den Jungs von Brings in ihren Schottenröcken, die Menge stand auf Stühlen und Tischen und ist begeistert mitgegangen. Besonders große Aufmerksamkeit bekamen dann die Jungs der Stadtgarde, die in Matrosenanzügen für die Kölner Mädchen sangen und tanzten. Man munkelt, dass einige EUFH-Mädels den Abend auch noch zusammen mit der Stadtgarde ausklingen ließen. Und dass wir auch im nächsten Jahr wieder mit von der Partie sein werden, ist schon beschlossene Sache. Die GMKG wird im kommenden Jahr für die Kostümsitzung am 11. Januar 2008 ein begrenztes Kontingent an Karten für karnevalsbegeisterte junge Studentinnen und Studenten der EUFH zur Verfügung stellen. Dieses Angebot gilt aufgrund der bereits großen Nachfrage bis zum 31. März 2007. Reservierungen unter dem Stichwort: „EUFH“ einfach direkt per Mail an [veranstaltungsservice@gmkg.de](mailto:veranstaltungsservice@gmkg.de).

*Carolin Böcking*





Prof. Dr. Johannes Wolf (links)  
und  
Dr. Christian Femerling

## Unternehmergespräch an der EUFH: Lieferketten-Störungen sind wie Herzattacken

Gemeinsam mit der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V. und der Bundesvereinigung Logistik (BVL), Regionalgruppe Rhein, veranstaltete der Fachbereich Logistikmanagement der EUFH im Februar ein spannendes Unternehmergespräch zum Thema Fehlfunktionen und Risikomanagement in Lieferketten. Mehr als fünfzig Vertreter von namhaften Unternehmen aus der Industrie und dem Dienstleistungssektor, aber auch interessierte Gäste von anderen Hochschulen waren nach Brühl gekommen, um sich über Ansätze zur Identifizierung oder Instrumente zur Bewertung von Lieferkettenstörungen auszutauschen und Strategien zur Absicherung gegen sie zu diskutieren.

Die Schmalenbach-Gesellschaft hat sich die Pflege von Beziehungen und den intensiven Erfahrungsaustausch zwischen Wirtschaftswissenschaftlern und Führungskräften aus der Wirtschaft auf die Fahnen geschrieben. Diesem Zweck dienen auch die in verschiedenen Regionen und zu bestimmten Themen stattfindenden Unternehmergespräche. Diesmal hatte die Veranstaltungsreihe mit der EUFH einen Partner, der mit seinem dualen Studienkonzept ebenso auf die enge Verzahnung von Theorie und Praxis setzt.

Dr. Christian Femerling, Sprecher der BVL Regionalgruppe Rhein und zugleich externer Dozent an der EUFH, führte die Gäste durch einen hoch interessanten Nachmittag, der das Thema aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtete. Einen theoretischen Überblick gab zunächst Prof. Dr. Johannes Wolf, Dekan für Logistikmanagement an der EUFH, bevor Dr. Harald Gerking, Geschäftsführer von Woolworth Logistics in Frankfurt, Bernd Suedel, Manager Supply Chain Management bei den Ford-Werken in Köln und Dr. Stephan Freichel vom Vorstand der Kölner Microlog Logistics AG ihre aktuellen praktischen Erfahrungen vorstellten.

Durch die Globalisierung von Produktion und Beschaffung sind Lieferketten nicht nur effizienter, sondern auch verletzlicher geworden. Unterschiedliche Störungen können jederzeit auftreten, angefangen von Naturkatastrophen und politischen Risiken wie Putschen oder übererfüllten Importquoten über verspätete Rohstofflieferungen und Insolvenzen bis hin zu veränderten Kundenwünschen. Eine US-Studie ergab, dass Lieferkettenfehlfunktionen gravierende negative Auswirkungen auf Aktienkurse, aber auch auf Umsatzwachstum, Gewinnentwicklung und Gesamtkosten haben. Kleine Unternehmen sind davon in der Regel noch stärker betroffen als große. Für alle besteht aber die Gefahr der Abwanderung von Kunden, deren Wünsche nicht adäquat bedient werden können. „Lieferkettenstörungen sind wie Herzattacken - sie kommen plötzlich und es dauert meist lange, sich von ihnen zu erholen“, so Prof. Dr. Wolf während der Veranstaltung.

Ganz ähnlich wie bei Herzattacken ist es aber möglich, die Risiken durch vorbeugende Maßnahmen in Grenzen zu halten. Dabei seien Kommunikation und Kooperation zwischen den beteiligten Unternehmen eine wichtige Voraussetzung. Lieferketten, in denen die Zusammenarbeit beim Risikomanagement gelingt, werden, so Prof. Wolf, ihre Stellung im Wettbewerb stärken können. Aber wo kann man bei der Vielfalt der drohenden Gefahren ansetzen? Prof. Wolf stellte beispielhaft eine Methode zur Risikoanalyse vor, bei der das geringe bis existenzgefährdende Gefahrenpotenzial für das Unternehmen und die geringe bis sehr hohe Beeinflussbarkeit die Kriterien sind. Bei dieser Variante der Portfolioanalyse geht es darum, sich auf die wirklich wesentlichen Risiken zu konzentrieren, die durch entsprechende Maßnahmen gut beeinflussbar sind. „Dabei gibt es auch die Möglichkeit der kalkulierten Inkaufnahme von Risiken, auf die man keinen Einfluss hat. Das hat nichts mit Fatalismus zu tun, sondern es ist eine ganz bewusste Entscheidung.“



Dr. Harald Gerking



Bernd Suedel

Verspätungen sind die bei Woolworth am häufigsten auftretenden Lieferkettenstörungen. Das Gefahrenpotenzial ist nicht existenzbedrohend, denn durch eine Reihe von gezielten Gegenmaßnahmen hält das Unternehmen die Kosten in Grenzen. Um Pünktlichkeit zu gewährleisten, benutzt Woolworth dann schnellere Schiffe für Importe aus Fernost oder LKWs statt Binnenschiffe für Inlandwaren. Der Einsatz von kostspieligen Paketdiensten oder Luftfracht ist eher die Ausnahme. „Es ist vorteilhafter für uns, einfache Artikel bei Verspätung aus der Werbung zu nehmen“, erklärte Dr. Harald Gerking.

So einfach lassen sich Lieferprobleme bei Ford nicht aus der Welt schaffen. „Verspätungen sind schon am ersten Tag richtig teuer, wenn unter Umständen Tausende von Mitarbeitern Däumchen drehen“, berichtete Bernd Suedel aus der Praxis. „In meinem Job kann ich morgens noch nicht vorhersehen, mit welchen Risiken ich es am Nachmittag zu tun haben werde.“ Der Supply Chain Manager setzt im Risikomanagement deshalb in erster Linie auf den Teamgeist der Ford-Mitarbeiter in aller Welt und auf Datentransparenz innerhalb des Unternehmens. „Ein gutes Team mit seinen Ideen und seiner Tatkraft kann bei plötzlich auftretenden Problemen wahre Wunder bewirken. Eine Portion Glück muss allerdings immer dabei sein.“

Bevor die Teilnehmer des Unternehmerrgesprächs in eine lebhafte Diskussion einstiegen, sorgte Dr. Stephan Freichel vom Logistikdienstleister Microlog noch für weiteren fachlichen Input, insbesondere zur Rolle von Logistikdienstleistern in komplexen Logistikketten im Hinblick auf entsprechendes Steuerungs- und Risikomanagement. Für den einen oder anderen Gast waren an diesem Tag sicherlich neue Ideen und Werkzeuge zum Risikomanagement dabei, die zur Vermeidung zukünftiger „Herzattacken“ beitragen können.

*Renate Kraft*



Dr. Stephan Freichel





Dr. Benjamin Ittmann

## Einblicke in ein komplexes Thema: Gastvortrag zum Arbeitsrecht

Am Mittwoch, den 14. Februar war Dr. Benjamin Ittmann an der EUFH zu Gast und gab Studierenden aus dem Kurs Industrie 04 im Rahmen der Veranstaltung „Personalwirtschaft“ bei Prof. Dr. Kerstin Seeger einen interessanten Einblick in sein Spezialgebiet, das Arbeitsrecht. Dr. Ittmann ist einer von über 170 Anwälten der renommierten Sozietät Heuking Kühn Lüer Wojtek. Die große wirtschaftsberatende Sozietät ist mit sieben Standorten (Berlin, Chemnitz, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln und München) in den wichtigsten Wirtschaftszentren Deutschlands sowie mit einem Büro in der EU-Hauptstadt Brüssel vertreten.

Die Mandanten der Sozietät sind mittelständische und große Unternehmen unterschiedlicher Branchen, außerdem Verbände, öffentliche Körperschaften sowie anspruchsvolle Privatklienten. Heuking Kühn Lüer Wojtek ist auf allen Rechtsgebieten aktiv, die zur juristischen Unterstützung unternehmerischer Ziele der Klienten von Bedeutung sind. Durch unterschiedlich spezialisierte und standortübergreifende Vernetzung der Anwälte ist die Sozietät in der Lage, maßgeschneiderte juristische Beratung bei komplexen Rechtsfragen zu bieten. Zu den Tätigkeitsfeldern zählt neben Arbeitsrecht und den sich damit häufig überschneidenden Gebieten Gesellschafts- und Steuerrecht beispielsweise auch die Gestaltung komplexer Finanzierungen ganzer Unternehmensgruppen oder die großen Felder Wettbewerbs-, Handels- und Vertragsrecht.

Über ein Netzwerk zu weltweit führenden Sozietäten gewährleistet die Sozietät eine qualifizierte, auf die jeweilige Fragestellung zugeschnittene Beratung auch über die nationalen Grenzen hinaus. Diese engen, aber nicht exklusiven Kontakte werden beständig weiterentwickelt.

Im Kölner Büro von Heuking Kühn Lüer Wojtek arbeiten neben Dr. Ittmann noch 32 andere Anwälte mit unterschiedlichsten Spezialisierungen. Dr. Ittmann beispielsweise beschäftigt sich innerhalb des Arbeitsrechts u.a. mit dem Arbeitsrecht im Profisport und mit dem Vereinsrecht.

Schon Tage vor dem Gastvortrag hatten die Studierenden per Mail ihre Fragen an Dr. Ittmann gestellt, und so war der Überblick über das Arbeitsrecht an diesem Nachmittag eine lebendige Diskussion. Besonders für die Gruppe von Industriemanagern, die ihren Studienschwerpunkt auf das Personalmanagement legt, ist alles rund um die Begründung, die Dauer, den Inhalt und die Beendigung von Arbeitsverhältnissen von großem Interesse, denn sie werden nicht selten mit arbeitsrechtlichen Themen oder mit Anwälten zu tun haben.

Dr. Ittmann lieferte den Studierenden nicht nur Antworten auf ihre Fragen. Aus der Praxis berichtete er, dass die Zusammenarbeit mit den Anwälten in Unternehmen ganz unterschiedlich gehandhabt wird. Das Spektrum reicht dabei von der Tendenz, alles selber machen zu wollen bis hin zu dem Ansatz, jeden kleinen Rechtsstreit durch Anwälte von außen regeln zu lassen. „Der Idealfall ist, wie so oft, der goldene Mittelweg, wenn nämlich interne Mitarbeiter genaue Sachverhalte ermitteln und dann an den Anwalt weitergeben“, meint Dr. Ittmann. Unabhängig davon, in welchem Umfang die Unternehmen mit Anwälten zusammenarbeiten, es gilt immer: Je umfangreicher und präziser die Information seitens der Unternehmen, desto besser für die Lösung des Problems.

Anhand von anschaulichen Beispielen aus seinem Berufsalltag führte er die Zuhörer in verschiedene Teilbereiche des Arbeitsrechts ein. Die Zuhörer erfuhren beispielsweise, dass es für Arbeitgeber auf jeden Fall von Vorteil ist, Arbeitsverträge schriftlich abzuschließen, obwohl dies nicht zwingend vorgeschrieben ist. „Im Fall eines Rechtsstreits gibt es sonst Beweinsnachteile, weil die Annahme nahe liegt, dass umstrittene Inhalte vereinbart waren.“

Sie lernten auch, dass es generell unwirksam ist, wenn Arbeitsverträge pauschal Nebentätigkeiten verbieten. Mit einer solchen unwirksamen Klausel ist der Mitarbeiter automatisch auch von der Pflicht befreit, den Arbeitgeber über Nebentätigkeiten zu informieren. „Deshalb ist es besser, einen Erlaubnisvorbehalt mit Anzeigepflicht vertraglich zu vereinbaren als pauschale Verbote auszusprechen.“



Solche oder ähnliche Empfehlungen sind keine theoretischen Erkenntnisse, sondern praktische anwaltliche Erfahrungen. Es kann im „richtigen Leben“ nämlich durchaus vorkommen, dass zum Beispiel die Mitarbeiterin eines kirchlich ausgerichteten Unternehmens sich ganz nebenbei im Internet zur Schau stellt. Oder dass ein Fußballprofi Spaß am Marathonlauf entwickelt, obwohl das seine Leistungsfähigkeit beeinträchtigen kann. Dr. Ittmann weiß genau, wie ein Unternehmen sich am geschicktesten verhält, aber auch, wo der Einfluss auf den Mitarbeiter seine Grenzen hat. „Gefährliche Sportarten wie Kickboxen zu verbieten ist im Rahmen eines ganz normalen Arbeitsvertrages natürlich nicht möglich. Nur bei wirklich schuldhaft herbeigeführten Ausfällen kann es Diskussionen über die Lohnfortzahlung geben.“

Generell gültige Antworten auf spezielle arbeitsrechtliche Fragen gibt es nie, weil es immer auf die konkrete vertragliche Ausgestaltung ankommt. „Um keine pauschalen Antworten auf brennende Fragen geben zu müssen, schauen wir am Anfang unserer Arbeit immer den Arbeitsvertrag ganz genau an“, betont Dr. Ittmann.

Heutzutage haben es Arbeitgeber (glücklicherweise) längst nicht mehr so leicht, Kosten auf die Mitarbeiter abzuwälzen, wie das noch 1921 beim „Kieler Straßenbahnfall“ möglich war. Damals war nach einem Stromausfall im Kraftwerk der Schienenverkehr lahm gelegt. Die Straßenbahnfahrer erhielten keine Vergütung, weil andere Arbeitnehmer im Kraftwerk den Schaden verursacht hatten.

Heute muss ein Arbeitgeber schon selbst dafür sorgen, dass der Laden läuft. Die Arbeitnehmer sind besser geschützt, zugleich aber ist das Arbeitsrecht auch viel komplizierter geworden. So kann es in der Praxis einer Anwaltssozietät auch mal vorkommen, dass ein Streitfall von 1997 erst 2005 eine Kündigung nach sich zieht und sich bis heute in diversen Anhörungen auswirkt.

Ein Einblick in diese Thematik war für unsere Industriemanager sicher nützlich, weil sie jetzt um die Komplexität dieses Themas wissen und damit rechnen, dass viele Sachverhalte nicht so einfach sind, wie sie auf den ersten Blick zu sein scheinen.

*Renate Kraft*





Karl-Heinz Gimmler

## Aus der juristischen Praxis:

### Rechtsfragen beim Logistikoutsourcing

Am Montag, den 26. Februar fand in der Villa Haschke eine etwas unkonventionelle Veranstaltung zum Thema „Rechtliche Aspekte des Logistikoutsourcing“ statt. Der renommierte Experte für Transport- und Logistikvertragsrecht, Karl-Heinz Gimmler, war während einer Vorlesung von Prof. Dr. Otto Jockel bei den Logistikern 04 zu Gast, um zugleich angehende Logistiker der EUFH und gestandene Logistiker von der Bundesvereinigung Logistik (BVL), Regionalgruppe Rhein (Mitte) über eines seiner Spezialgebiete zu referieren.

Karl-Heinz Gimmler berät als Rechtsanwalt viele Unternehmen. Seine große Praxiserfahrung gibt er nicht nur an der EUFH weiter, sondern zum Beispiel auch als Fachbereichsleiter für Recht und Steuern an der Deutschen Logistik Akademie in Bremen oder als Lehrbeauftragter an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er schreibt regelmäßig für einschlägige Fachzeitschriften und engagiert sich in zahlreichen Verbänden und Vereinen, auch in der BVL Regionalgruppe Mittelrhein.

Wie allen unseren Logistikern seit langem bekannt ist, bietet die Ausgliederung von Logistikfunktionen große Chancen auf wirtschaftliche Vorteile. Dabei sollte die rechtliche Seite der Medaille auf keinen Fall unterschätzt werden, denn die Erweiterung logistischer Leistungen und der Konkurrenzkampf zwischen den Anbietern bringen für alle Beteiligten auch Risiken mit sich. Die Vielzahl von Möglichkeiten bei der Vertragsgestaltung führt zu zahlreichen juristischen Stolperfallen und damit leicht auch zu einer rechtlich schwer durchschaubaren Situation.

Um seine Zuhörer für das Thema zu sensibilisieren, berichtete Gimmler zunächst aus der Praxis, in der ihm eine große Vielfalt von Motiven für Logistikoutsourcing begegnet ist, die oft nicht viel mit den Beweggründen zu tun haben, die sich im Lehrbuch finden. Motive wie die Senkung der Logistikkosten, eine Variabilisierung der Fixkosten oder die Nutzung des größeren Knowhows von Logistikdienstleistern spielen sicher häufig eine Rolle. Es kann aber genauso gut sein, dass ein Unternehmen gerade einen Börsengang plant und sich rechtzeitig vom kostenträchtigen Logistikbereich trennen will. Oder dass eine Unternehmensverkleinerung im Hinblick auf das Betriebsverfassungsgesetz sinnvoll erscheint - erst ab 200 Mitarbeitern muss ein Betriebsrat freigestellt werden. „Manchmal ist es auch ganz einfach die ‚Lemming-Lage‘, der Gruppenzwang. Was so viele machen, muss ganz einfach toll sein“, so Gimmler.

Schon allein durch unterschiedliche und vielleicht manchmal schwer durchschaubare Interessenlagen kann es zu Schwierigkeiten bei der Vertragsgestaltung kommen. Aber auch an anderen Stellen können juristische Fallstricke versteckt sein.

Beispielsweise sollten die Beteiligten berücksichtigen, ob es sich bei den auszulagernden Logistikleistungen um speditionsübliche oder speditionsunübliche Funktionen handelt. Für die üblichen, Transport und Lager betreffenden Leistungen gelten die Allgemeinen Deutschen Spediteur Bedingungen (ADSp) und damit bestimmte Haftungsbeschränkungen. Übernimmt ein Logistikdienstleister aber unübliche Funktionen wie Konfektionierung, Preisauszeichnung oder die technische Entsorgung von Verpackungen, so haftet er bei Fehlern unbeschränkt. So bringt ihm etwa das Aufkleben eines Etiketts vielleicht drei Cent, aber sein Risiko dabei ist gewaltig. Obwohl Transporttätigkeiten mit 84 Prozent heute noch die am häufigsten fremd durchgeführten Leistungen sind, übernehmen Logistikdienstleister zunehmend auch eher speditionsunübliche Funktionen.

Ein häufig unterschätzter Aspekt ist auch, dass ein Outsourcing und der damit oft einhergehende arbeitsrechtliche Betriebsübergang es mit sich bringt, dass die im outgesourceten Bereich tätigen Mitarbeiter mit übergehen. Dienstleister sind dann beispielsweise überrascht, wenn sie plötzlich Mitarbeiter haben, die nach relativ hohen Metalltarifen bezahlt werden müssen. „Wichtig zu wissen ist an dieser Stelle, dass Freiberufler nicht mit übergehen, genauso wenig wie zum Beispiel ein Mitarbeiter in der Buchhaltung, der zwar für die, aber nicht in der Logistik arbeitet“, betonte Gimmler.

Um sich vor unvorhergesehenen Überraschungen zu schützen, haben die Vertragspartner Gestaltungsalternativen. Das kann zum Beispiel eine Betriebsstillegung sein, bei der ein Lager erst geschlossen und später mit neuen Funktionen wieder eröffnet wird. Oder eine Übergabe in Etappen, bei der der Betriebsübergang erst ganz zum Schluss erfolgt. So gewinnen die Beteiligten Zeit, um sich auf die neue Situation einstellen zu können.

Karl-Heinz Gimmler empfahl, dass Verlader und Dienstleister viel stärker als bisher Risikomanagement schon weit im Vorfeld des Outsourcing betreiben sollten, um die an vielen Stellen möglicherweise auftauchenden Stolpersteine erfolgreich zu umschiffen. Denn neben unbestritten großen Chancen sind die Risiken für alle Beteiligten ebenfalls groß. Sie können aber durch eine frühe Beschäftigung mit den rechtlichen Aspekten weitgehend vermieden werden.

*Renate Kraft*



## Christians Kochwelt:

### Das schmeckt im März



Im März kommen viele von uns wieder in die Klausurphase. Das bedeutet Stress und wenig Zeit. Damit der Stress gut und schnell vorüber geht, habe ich dieses Mal ein schnelles und einfaches Rezept zum Nachkochen für Euch.

#### „Bunter Gemüse-Nudelauflauf“

##### Zutaten:

1 Zucchini  
 1 Aubergine  
 1 Zwiebel  
 1 Paprika  
 1 Knoblauchzehe  
 1 kleines Glas Bärlauchpesto  
 150 gr. Nudeln  
 250 gr. Reibekäse  
 150 ml Sahne  
 Olivenöl zum Braten  
 Heller Saucenbinder  
 Tomatenmark  
 Salz Pfeffer, Kräuter der Provence



##### Zubereitung:

Die Nudeln in einem großen Topf mit Salzwasser und Olivenöl al dente kochen. In der Zwischenzeit wascht Ihr die Zucchini, Aubergine und Paprika. Schneidet diese anschließend mit der geschälten Zwiebel und der Knoblauchzehe in Würfel. Das Gemüse wird nun in einer Pfanne angebraten und mit Salz, Pfeffer und dem Bärlauchpesto abgeschmeckt. Anschließend das Pfannengemüse mit einem Esslöffel Tomatenmark versetzen.

Wenn die Nudeln jetzt fertig sind, gießt Ihr diese durch ein Sieb und schüttet sie anschließend in den großen Topf zurück, hebt vorsichtig das Gemüse mit unter. Jetzt gießt Ihr etwas Wasser (100 ml) dazu und rührt die Sahne unter. Kurz aufkochen lassen und mit dem Saucenbinder leicht abbinden. Eventuell mit etwas Salz und Pfeffer abschmecken.

Das Ganze kommt jetzt in eine Auflaufform und wird mit dem Käse bei 200 Grad ca. 15 Min. im Backofen überbacken.

Ich wünsche Euch allen einen guten Appetit!!!

Denn denkt immer an die gute alte Bauernregel:

„Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schlägt ein warmes Herz. Wenn der März viel Schnee verweht, gute Ernte in Aussicht steht.“

*Christian Ullrich*

## Die Frage aller Fragen:

### Wer oder was ist ein TOEFL?



Wahrscheinlich hat der eine oder andere von Euch den Begriff schon mal gehört. Aber nur Wenige wissen, was sich genau dahinter verbirgt. Es ist also an der Zeit, dieses Geheimnis zu lüften.

Der "Test Of English as a Foreign Language" (TOEFL) ist ein US-amerikanischer Sprachtest, der von den meisten englischsprachigen Universitäten gefordert wird. Nicht nur in den USA, sondern auch in Großbritannien, Kanada oder Mexiko kann der TOEFL ein Kriterium sein, das ausländische Studenten erfüllen müssen, wenn sie an der entsprechenden Hochschule studieren möchten. Wem jetzt aufgefallen ist, dass man in Mexiko Spanisch und nicht Englisch spricht, dem sei gesagt, dass der TOEFL dort nötig ist, wo in englischer Sprache unterrichtet wird. Wenn Ihr Euer Auslandssemester also in einem dieser Länder verbringen möchtet, könnt Ihr fast sicher sein, dass Ihr es mit dem TOEFL zu tun bekommen werdet. Vor allem in den USA gibt es für ausländische Studenten, deren Muttersprache nicht Englisch ist, kaum die Möglichkeit, den TOEFL auszulassen. Besteht allerdings zwischen der EUFH und der ausländischen Hochschule ein Partnerschaftsabkommen, kann in diesem festgelegt sein, dass auf einen Sprachtest verzichtet wird. Ähnliche Tests sind zum Beispiel der IELTS ("International English Language Testing System"), der in Europa gebräuchlicher ist, oder der anspruchsvollere GMAT ("Graduate Management Admission Test"). Im Gegensatz zu den beiden letzteren muss man beim TOEFL aber nur eine von der Hochschule vorgegebene Punktzahl erreichen; wie gut man darüber hinaus ist, spielt keine entscheidende Rolle.

In Deutschland kann man seit kurzem nur noch den Internet basierenden ("internet-based test - ibt") TOEFL ablegen. Diese Version ist die weiterentwickelte Form des "paper-based" und des "computer-based" Tests, die in anderen Ländern weltweit noch durchgeführt werden. Geprüft werden die Bereiche Reading, Listening, Speaking und Writing. Alle Gebiete also, die man wenigstens einigermaßen beherrschen sollte, wenn man im Ausland studieren möchte. Insgesamt dauert der Test etwa vier Stunden. Durch die recht knapp bemessene Zeit für die einzelnen Aufgabenteile kommt einem die Zeit aber gar nicht so lange vor. Das besondere an dieser Prüfung ist, dass sie sich adaptiv den Kenntnissen des Prüflings anpasst. Der Test wird demnach mit einer mittelschweren Frage begonnen. Beantwortet der Kandidat die Frage richtig, wird die nächste Aufgabe schwieriger und es gibt mehr Punkte dafür. Wird die Frage hingegen falsch beantwortet, ist die nächste leichter; dann gibt es aber auch etwas weniger Punkte. Somit kann jeder Teilnehmer eine individuelle Anzahl an Punkten erreichen. Damit aber ein vergleichbares Gesamtergebnis für alle errechnet werden kann, sind auch die Anzahl der Fragen in den jeweiligen Teilgebieten verschieden.

In allen vier Bereichen kommen akademische Themen auf Hochschulniveau vor. Es werden zwar keine Kenntnisse in irgendeinem der Gebiete vorausgesetzt, allerdings lernt man schon bei der Testvorbereitung eine ganze Menge. So liest man im Reading Teil viele interessante Dinge, zum Beispiel über den Ursprung von Cetaceans (Wale und Delphine), Wüstenformationen, die Entstehung von Aggression oder Höhlenmalerei. Während des Tests bekommt man drei bis fünf solcher Texte vorgesetzt, dazu kommen dann 30 bis 50 Fragen und man hat - entsprechend der Anzahl der Texte - circa 100 Minuten Zeit. Ohne Pause kommt anschließend der Listening Part. Über die Kopfhörer eines Headsets werden zwei oder drei Unterhaltungen und vier bis sechs Vorlesungen abgespielt. Die Unterhaltungen sind meist zwischen Studenten oder zwischen Studenten und Professoren. Hier geht es meist um campustypische Dinge wie Klausuren, eine bevorstehende Veranstaltung oder ähnliches. Die etwa fünf Minuten langen Vorlesungen drehen sich auch wieder um spannende Themen, beispielsweise Ozeanographie, anorganische Chemie oder Kindererziehung. Zum Glück ist der TOEFL nicht auch noch ein Gedächtnistest und man darf sich während der ganzen Zeit Notizen machen.

Nach einer kurzen Pause von zehn Minuten geht es mit dem Speaking Test weiter. Dieser macht den Hauptunterschied zwischen dem ibt und seinen Vorgängern aus. Im Zuge einer kompletten Überarbeitung legen die Erfinder jetzt größeren Wert auf umfassende Kommunikationsfähigkeiten, daher ist der neue Teil dazugekommen. Hier muss man allerdings nicht nur frei über ein vorgegebenes Thema sprechen, bei einer sogenannten integrativen Aufgabe liest man zuerst eine kurze Passage und hört anschließend eine Diskussion darüber. Das ganze wird dann mündlich zusammengefasst. Zum Glück sitzt man nicht direkt seinen Prüfern gegenüber. Stattdessen spricht man in

das Mikrophon des Headsets und die Worte werden aufgezeichnet. Insgesamt gibt es zwei freie und vier integrative Aufgaben, die Anzahl ist diesmal für alle Kandidaten gleich. Zum Schluss ist der Writing Teil an der Reihe. Dieser besteht aus zwei Aufgaben. Wiederum gibt es einen freien und einen kombinierten Part. Ähnlich wie beim Speaking gibt es zuerst wieder einen Text und eine Hörpassage, die zusammengefasst werden müssen. Anschließend muss noch ein Essay über ein definiertes Thema geschrieben werden. Hier ist die Auswahl der Bereiche erneut riesengroß, im Gros der Fälle soll man allerdings seine Meinung wiedergeben, beispielsweise ob man einem Statement zustimmt oder nicht.

Für viele amerikanische Universitäten, darunter auch der Verbund der renommierten University of California, reicht schon eine Punktzahl zwischen 50 und 66 Prozent für eine Aufnahme. Mit gutem Training sollte diese für alle Studenten der EUFH locker zu erreichen sein. Auch wenn die Anforderungen vermeintlich nicht so hoch sind, sollte man sich dennoch gut überlegen, wieviel Zeit und Mühe man in die Vorbereitung steckt: denn mit 155 \$ pro Testversuch ist der TOEFL nicht gerade ein Schnäppchen. Sehr gut zum Üben eignet sich das offizielle Handbuch zu der neuen TOEFL ibt Version, das von den Machern des Tests, dem ETS ("Educational Testing Service"), herausgegeben wird. Mit vielen Originalbeispielen im Buch und auf CD kann man sich mit der Testweise und den Fragen schnell vertraut werden. Den Preis von circa 25 Euro ist es auf jeden Fall wert.

Seitdem es in Deutschland nur noch den ibt gibt, hat sich die Anmeldeprozedur deutlich vereinfacht. Außerdem gibt es auch mehr Testzentren und somit weniger Terminprobleme. Horrorstories, dass man sich mindestens ein halbes Jahr vorher anmelden muss und Termine dann doch noch kurzfristig abgesagt werden, kommen seitdem kaum noch vor. Es reicht, etwa acht Wochen vor dem gewünschten Zeitraum nachzuschauen, wo und wann ein Test angeboten wird. Am einfachsten geht dies über die Homepage des ETS, [www.toefl.org](http://www.toefl.org), dort kann man sich online registrieren und anmelden. Da die Seite leider sehr unübersichtlich aufgebaut ist, kann man dort direkt seine Englischkenntnisse testen um alle gewünschten Informationen zusammen zu bekommen.

Während des Tests, der übrigens meistens an einem Samstag stattfindet, sollte man die Ruhe bewahren und sich nicht nervös machen lassen. Der Identitätscheck zu Beginn macht sogar vor einem Fotobeweis nicht halt - vielleicht liegt das ja daran, dass es ein amerikanischer Test ist (Fingerabdrücke werden aber noch nicht genommen, zur Identifizierung reicht der Personalausweis). Das Foto, das per Webcam gemacht wird, findet sich dann jedenfalls auf dem Test-Computer wieder. Damit man nicht beim Nachbarn abschauen kann, sitzt man in kleinen Papp-Nischen, was zu Anfang sehr gewöhnungsbedürftig ist. Nachdem der Administrator jeden Prüfling einzeln freigeschaltet hat, beginnt man den TOEFL mit einem Test des Headsets. Zur Verwirrung der anderen Kandidaten muss man direkt ein paar Worte sprechen um das Mikrophon zu justieren. Wer später eingeloggt wurde, beginnt schon mal, sich ernsthaft Sorgen zu machen, was das soll - bis er oder sie dann an die gleiche Stelle kommt. Dadurch, dass eben nicht alle die gleiche Anzahl an Texten und Fragen haben, haben natürlich auch alle einen unterschiedlichen Rhythmus. Man sollte einfach so gut es geht versuchen, die anderen auszublenden und sich nur auf seinen eigenen Test und seine kleine Pappbox-Welt konzentrieren. Allerdings ist es schon sehr störend, wenn Mit-Prüflinge Aufgaben falsch verstehen und komplette Reading-Texte laut vorlesen. Wer diesbezüglich sehr empfindlich ist, sollte sich am besten Ohrenstöpsel mitnehmen. Gewöhnungsbedürftig ist auch die Tastatur, die man erst für den letzten Teil braucht, denn natürlich handelt es sich um die amerikanische Variante. Wer also erst beim Writing feststellt, dass unter anderem y und z vertauscht sind (so wie die Verfasserin des Artikels) hat die Chance verpasst, die andere Schreibweise vorher einfach mal zu üben, und der kann nur hoffen, dass genügend Zeit übrig bleibt, alle z und y im Nachhinein auszutauschen. Aber Ihr seid ja jetzt gewarnt! Nach den vier Stunden ist man in erster Linie froh, dass man den Test hinter sich hat. Die Ergebnisse bekommt man nach etwa drei Wochen zugeschickt. Vor dem Test kann auch angegeben werden, ob die Ergebnisse direkt an bestimmte Hochschulen übertragen werden sollen, bis zu vier Universitäten kann man kostenlos auswählen. Auch nach dem Test besteht die Möglichkeit noch, dann allerdings gegen Gebühr. Das Ergebnis ist zwei Jahre lang gültig, der ideale Zeitpunkt um ihn abzulegen, ist ungefähr ein Jahr, bevor das Auslandssemester beginnt. Dann hat man im Notfall auch noch die Möglichkeit, die Prüfung zu wiederholen, denn viele Unis akzeptieren auch ein nachgereichtes Ergebnis, wenn bei der Anmeldung noch keine Resultate vorlagen.

Hoffentlich fühlt Ihr euch jetzt besser informiert und nicht abgeschreckt. Angeblich schneidet man bei diesem Test immer besser ab, als man glaubt. Und wenn Ihr doch nicht besteht, habt Ihr wenigstens etwas gelernt; über Ozeanographie, antike Kunst oder Mathematik...

Wibke Hedwig



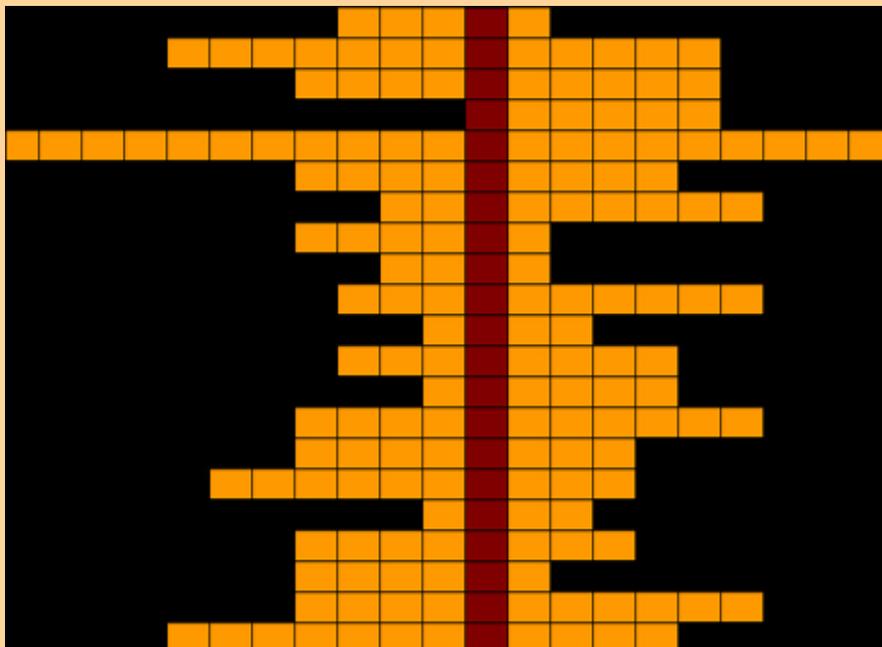
## EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:

### Das große Pausengrübeln

1. Berühmtes Theorem der VWL
2. Wirtschaftsministerin NRW
3. Extremsportart, bei der man ein Gebäude herabgeht
4. Kultserie aus den USA mit Sue Ellen
5. Ein Studiengang an der EUFH
6. Weinkenner in der Gastronomie
7. Abteilung der EUFH mit Sitz in der Villa Hascke
8. Branche im "Wandel"
9. Sänger der Popgruppe U2
10. Höchste deutsche Spielklasse
11. Professor an der EUFH (Vorname Helmut)
12. Stadt bei Ludwigshafen
13. Sicheres Auftreten
14. Dozentin für Handelsmanagement
15. Hier spricht der Dozent
16. Unser Hochschulmanager
17. Spitzname des KEC
18. Umgangssprachl. Zuckercouleur
19. Hauptstadt Taiwans
20. "Aula" der EUFH
21. lat.: Der Würfel ist gefallen

Die Lösung unseres Rätsels gibt es nicht nur an der EUFH.

Viel Spaß beim Lösen!



Lösung:



Christian Ullrich

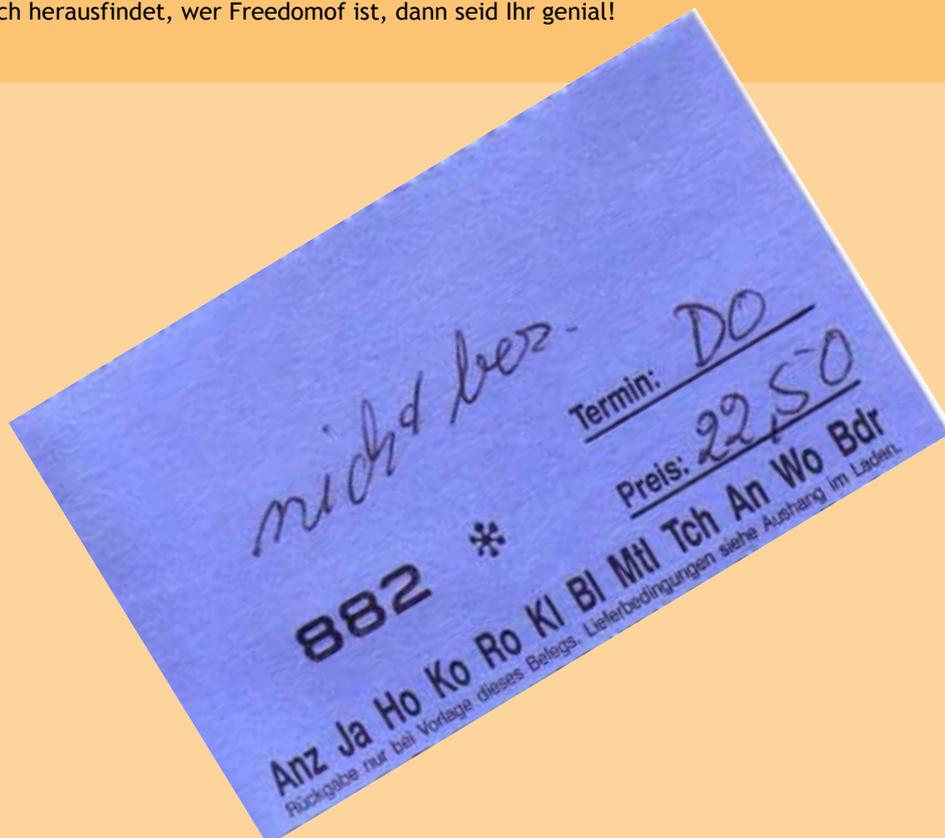


## Freedomof frickelt:

### Die einfachen Dinge des Lebens

In dieser Ausgabe startet eine etwas verrückte neue Serie. Freedomof, von dem niemand außer mir weiß, wer er, sie oder es eigentlich ist, frickelt auf mysteriöse Weise mit Alltagsgegenständen herum. Freedomof zeigt Euch die einfachen Dinge des Lebens mal aus einer ganz anderen Perspektive. Aber erkennt Ihr sie dann noch? Das testet Freedomof T. Heseas von nun an Monat für Monat aufs Neue.

Los geht's: Was mag das sein? Bitte schaut genau hin und lasst Euch von diesem komischen Russen oder wer es sonst sein mag, auf keinen Fall verwirren! Bleibt ruhig - wir fangen in diesem Monat mal ganz klein an. Damit müsstet Ihr alle locker klar kommen, hoffe ich. Und wenn Ihr nicht nur dieses Rätsel lösen könnt, sondern auch herausfindet, wer Freedomof ist, dann seid Ihr genial!



+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Der beste Rektor von allen wurde 70+++

Ende Februar feierte unser Rektor, Prof. Dr. Jürgen Dröge, seinen 70. Geburtstag. Natürlich gaben sich an diesem Tag alle die Klinke in die Hand, um ihm herzlich zu gratulieren. Die Kollegen hatten Muffins en masse und einen "70-förmigen" Zopf gebacken. Es regnete jede Menge Geschenke. Darunter war auch ein Gutschein für Sport-Equipment, das der Rektor vielleicht bald sehr gut brauchen kann. Denn er spielt mit dem Gedanken, beim New York Marathon an den Start zu gehen. Dann geht das ganze PR Team auf Reportage - versteht sich. :-)



+++Studiticket bleibt+++

Es ist da: Das mit Spannung erwartete Ergebnis der Abstimmung über unser Studiticket. „Wird es bleiben, oder müssen wir in Zukunft unsere Fahrkarten selbst zahlen?“ Diese Frage haben sich in letzter Zeit wohl viele Studenten gestellt. Doch, wie auch schon durch das StuPa verkündet, fiel die Wahl ganz klar FÜR den Erhalt des Studi-Tickets aus - mit 451 zu 89 Stimmen.

Ein großes Danke an dieser Stelle auch an diejenigen, die dafür gestimmt haben, obwohl sie das Ticket kaum nutzen!

*Britta Fischenich*



## +++EUFH-Newsticker+++ Neues am laufenden Band



## +++Hochschulteam auf Tour+++

Viel Spaß hatte das Hochschulteam der EUFH bei einem gemeinsamen Besuch in der Kölner Oper. Dort war das "Divertissementchen" angesagt, ein 60er Jahre Feuerwerk der Spielgemeinschaft "Cäcilia Wolkenburg" im Kölner Männer-Gesang-Verein. Es war Prof. Dr. Rainer Paffrath zu verdanken, dass wir an einige der heiß begehrten Eintrittskarten kamen, denn alle 26 Gastspiele in diesem Jahr waren restlos ausverkauft. Nach der farbigen Show mit einer bunten Mischung aus kölschen Liedern und 60er Jahre Hits war das Team verständlicherweise durstig und ließ sich deshalb noch das eine oder andere Kölsch im Bieresel schmecken.

## +++Verstärkung fürs EUFH-Team+++

Seit Anfang Februar verstärkt Petra Flissikowski das Hochschulteam. Viele von Euch haben sie längst kennen gelernt, denn sie arbeitet im Empfangssekretariat und steht Euch dort mit Rat und Tat zur Seite. Zuletzt hat Frau Flissikowski zwei Jahre lang im hohen Norden Deutschlands gelebt. Eigentlich aber kommt sie aus dem Rheinland und hat lange als Verwaltungsangestellte bei einer Krankenkasse in Köln gearbeitet. Privat widmet sie ihren Tieren sehr viel Zeit. Sie hat einen Hund, mit dem sie gern und oft spazieren geht, und zwei Katzen. Willkommen im Team!



## +++Newsticker auf Zeitreise+++

Was im März 2007 durch unseren Newsticker rattert, habt Ihr jetzt gelesen. Und das machte im März in früheren Jahren Schlagzeilen:

### Wissenschaft und Technik



1945: Der Pilot des ersten senkrecht startenden bemannten Raketenflugzeugs, einer Bachem Natter, kommt beim Start ums Leben.  
 1966: Das Landemodul der sowjetischen Raumsonde *Venera 3* erreicht als erstes vom Menschen geschaffenes Objekt den Planeten Venus, verglüht bei der Landung jedoch teilweise in der Atmosphäre.

### Katastrophen



1954: Mit der Zündung der bislang größten Wasserstoffbombe durch die USA auf dem Bikini Atoll werden zahlreiche japanische Fischer verstrahlt.  
 1962: Eine amerikanische Boeing 707 stürzt direkt nach dem Start vom Flughafen Idlewild in New York in die Jamaica Bay. Alle 95 Personen an Bord sterben.

### Wirtschaft



1907: Daihatsu, der erste Automobilhersteller Japans, wird gegründet.  
 1947: Der IWF nimmt seine Arbeit auf.  
 1983: Die Swatch Group AG stellt in Zürich die Swatch-Uhr vor.



### Politik

1565: Rio de Janeiro (São Sebastião do Rio de Janeiro) wird von Estácio de Sá gegründet.  
 1872: Gründung des Yellowstone-Nationalparks in den USA als erster Nationalpark der Welt.  
 1999: Erste (freie) Kommunalwahlen in Iran.



